

Der Schock von Jedwabne

Adam Michnik, *Gazeta Wyborcza*, 16./17. März 2001

Mordeten die Polen gemeinsam mit den Deutschen die Juden? Es gibt kaum eine Behauptung, die so absurd und kaum ein Stereotyp, das so falsch wäre. Keine polnische Familie wurde vom Nationalsozialismus und dem sowjetischen Kommunismus verschont. Beide totalitäre Diktaturen vernichteten drei Millionen Polen und drei Millionen polnische Staatsbürger, die von den Nationalsozialisten als Juden klassifiziert wurden. Polen reagierte als erstes Land mit einem kategorischen „Nein“ auf die Forderungen Hitlers und nahm als erstes Land den Kampf gegen die deutsche Aggression auf. Die polnische Nation brachte keinen Quisling hervor und keine polnische Armeeeinheit kämpfte auf der Seite des Dritten Reiches. Die Polen, von zwei Totalitarismen infolge des Ribbentrop-Molotow-Paktes angegriffen, kämpften vom Anfang bis zum Ende des Krieges in den Armeen der Anti-Hitler-Koalition. In Polen entwickelte sich eine breite Bewegung des Widerstands, der bewaffneten Anti-Hitler-Konspiration und -Diversión. Damals würdigte der englische Premierminister die Teilnahme der Polen an der Schlacht um England. Der amerikanische Präsident nannte sie sogar die „Inspiration der Welt“. Dies hinderte beide Politiker allerdings nicht daran, sich in Jalta mit Stalin auf eine Vereinbarung zu verständigen, der Polen zum Opfer fiel. Das Land fiel dem Sowjettyrannen in die Hände. Daraufhin fanden sich die Helden der Widerstandsbewegung als Feinde des Stalinschen Kommunismus im sowjetischen Gulag sowie in polnischen kommunistischen Gefängnissen wieder. Diese historische Entwicklung prägte die polnische Sicht der eigenen Geschichte: Polen war stets unschuldig und ehrenhaftes Opfer feindlicher Gewalt und fremder Intrige.

Während man nach dem Krieg in der freien Welt die Erfahrung des Nationalsozialismus und Holocaust reflektierte, verhinderte in Polen der Stalinsche Terror für viele Jahre die Debatte über die jüngste Vergangenheit, über die Vernichtung der Juden und den Antisemitismus. Gleichzeitig waren die antisemitischen Traditionen in Polen tief verwurzelt. Im XIX. Jahrhundert, als der polnische Staat nicht existierte, bildete sich die moderne polnische Nation auf der Grundlage ethnischer und religiöser Bindungen. Dies geschah in Opposition zu den Nachbarnationen, die dem polnischen Traum von der Unabhängigkeit gleichgültig oder feindselig gegenüberstanden. Wie in anderen Ländern dieser Region mit jüdischer Bevölkerung wurde der Antisemitismus zum ideologischen Kitt eines großen politischen Lagers. In Polen war es die Nationaldemokratie. Der Antisemitismus wurde zudem von der russischen Verwaltung nach dem Prinzip *divide et impera* geschürt. In der Zwischenkriegszeit stellte er bereits einen beständigen und selbstverständlichen Bestandteil der radikalen Ideologie der nationalistischen Rechten dar. Starke antisemitische Akzente enthielten darüber hinaus manche Aussagen der katholischen Würdenträger. Zwischen Hitlers Deutschland und Stalins Rußland eingezwängt, war Polen außerstande, ein gutes Verhältnis zu seinen nationalen Minderheiten zu entwickeln. Dies betraf auch die jüdische Gemeinschaft. Zwar bot Polen – verglichen mit seinen totalitären Nachbarn – den Juden eine relative Sicherheit. Doch die Juden fühlten sich in den dreißiger Jahren angesichts der antisemitischen Kampftruppen und im Klima des „Bänkeghettos“ an den Hochschulen [Den jüdischen Student/inn/en wurden besondere Plätze in den Hörsälen zugewiesen. Aus Protest gegen diese diskriminierende Maßnahme blieben diese und ihre nicht sehr zahlreichen gleichgesinnten polnischen Kommiliton/inn/en während der Vorlesungen stehen.] sowie der Atmosphäre der Pogromhetze im Land immer mehr diskriminiert und sie waren es auch.

Dennoch kollaborierte die polnische nationalistische und antisemitische Rechte – anders als in den meisten europäischen Ländern – nicht mit den Nazis. Vielmehr beteiligte sie sich aktiv am Untergrundkampf gegen Hitler. Polnische Antisemiten kämpften gegen Hitler, und manche von ihnen beteiligten sich an der Hilfsaktion für Juden, obwohl dafür die Todesstrafe drohte. Es ist ein spezifisch polnisches Paradox: Im besetzten Polen konnte man sowohl Antisemit als auch Held der Widerstandsbewegung gegen Hitler wie Judenretter sein.

Vor einigen Jahren [1987] schrieb einer der vorzüglichsten polnischen Intellektuellen, Jan Błoński, in *Tygodnik Powszechny* [katholische Wochenzeitung in Krakau] einen Essay über eben dieses Paradox. Er erinnerte an den bekannten Aufruf der katholischen Front für die Wiedergeburt Polens, der im August 1942 publiziert wurde. Autorin war die populäre katholische Schriftstellerin Zofia Kossak-Szczucka [Mitbegründerin des Rates für Judenhilfe *Żegota*]. Darin kann man Folgendes lesen: „Im Warschauer Ghetto, hinter der von der Welt trennenden Mauer, warten einige hunderttausend Opfer auf ihren Tod. Es gibt für sie keine Überlebenschance, es kommt keine Hilfe

für sie. Die Zahl der umgebrachten Juden hat bereits eine Million überschritten und sie steigt mit jedem Tag. Alle werden vernichtet: arm und reich, Greise, Frauen, Männer, Jugend, Säuglinge, Katholiken, jene, die mit dem Namen Christi und Marias auf den Lippen sterben, ebenso wie die Altgläubigen. Ihre Schuld besteht darin, daß sie als Mitglieder der jüdischen Nation geboren wurden, die Hitler zum Tode verurteilt hatte. Die Welt schaut sich dieses Verbrechen, das Schrecklichste, das die Geschichte je gesehen hat, an – und schweigt. Das Abschlachten von Millionen wehrloser Menschen findet in allgemeiner und unheimlicher Stille statt. Es schweigen die Henker, die sich mit dem, was sie tun, nicht brüsten. Weder England noch Amerika ergreifen das Wort. Es schweigt sogar das einflußreiche internationale Judentum, das früher so überempfindlich auf jedes Unrecht der eigenen Leute reagierte. Es schweigen auch die Polen. Die polnischen politischen Freunde der Juden beschränken sich darauf, journalistische Notizen zu verfassen. Die polnischen Gegner der Juden zeigen Desinteresse für eine ihnen fremde Sache. Die sterbenden Juden sind ausschließlich von jenen umgeben, die wie Pilatus ihre Hände in Unschuld wuschen. Dieses Schweigen darf aber nicht mehr toleriert werden. Welche Ursachen es auch haben mag – es ist gemein. Wer angesichts des Mordes schweigt, wird zum Komplizen des Mörders. Wer nicht verurteilt, billigt. Wir, katholische Polen ergreifen sodann das Wort. Unsere Empfindungen gegenüber den Juden haben sich nicht verändert. Wir hören nicht auf, sie als politische, wirtschaftliche und ideelle Feinde Polens zu betrachten. Mehr noch, wir sind uns dessen bewußt, daß sie uns mehr als die Deutschen hassen, daß sie uns für ihr Unglück verantwortlich machen. Weshalb dem so ist, mit welcher Begründung – dies bleibt ein Geheimnis der jüdischen Seele. Es ist dennoch eine immer wieder bestätigte Tatsache. Das Bewußtsein dieser Gefühle entledigt uns allerdings nicht der Pflicht, das Verbrechen zu verurteilen. Wir wollen nicht sein wie Pilatus. Wir haben zwar keine Möglichkeit, den deutschen Morden entgegenzutreten, wir können nichts verändern, niemanden retten. Aber wir protestieren aus der Tiefe unserer Herzen, die mit Mitleid, Empörung und Entsetzen erfüllt sind. Diesen Protest verlangt uns Gott ab. Gott, der zu töten verbietet. Gleichzeitig protestieren wir als Polen. Wir glauben nicht, daß Polen von den deutschen Grausamkeiten profitieren kann. Im Gegenteil. Im sturen Schweigen des internationalen Judentums, in den Bemühungen der deutschen Propaganda, die Litauer und ... Polen für das Abschlachten der Juden verantwortlich zu machen, entdecken wir den Plan einer uns gegenüber feindlichen Aktion. Es ist uns zudem bewußt, wie giftig die Saat des Verbrechens ist. Die Zwangsbeteiligung der polnischen Nation an dem blutigen Schauspiel, das auf polnischem Boden stattfindet, kann Gleichgültigkeit gegenüber Unrecht und Sadismus erzeugen. Sie kann zudem die gefährliche Überzeugung fördern, daß man die Nächsten schuldlos umbringen darf“.

Dieser außergewöhnlich großmütige und tapfere, gleichzeitig offenkundig von antisemitischen Vorurteilen geprägte Aufruf, gibt das Paradox der polnischen Einstellung gegenüber den sterbenden Juden gut wieder. Entsprechend der antisemitischen Tradition sieht er in den Juden Feinde und entsprechend der Tradition des polnischen Heroismus ruft er dazu auf, den Juden zu helfen.

Dieselbe Kossak-Szczucka ging nach dem Krieg in einem Brief an eine Bekannte nochmals auf dieses Paradox ein: „Ein anderes Mal bemerkt ein Deutscher auf der Kierbedź-Brücke [Weichselbrücke in Warschau] einen Polen, der einem ausgehungerten Juden, einem Kind, Almosen gibt. Er eilte auf beide zu und befahl dem Polen, das Kind sofort ins Wasser zu werfen, sonst werde er sowohl das Judenkind wie auch den voreiligen Spender erschießen. ‘Du wirst dem Kind nicht helfen’, spottete er, ‘ich werde es sowieso erschießen. Es hat kein Recht hier zu sein. Du dagegen kannst entweder gehen, wenn Du es ertränkst, oder ich erschieße dich. Ich zähle bis drei: eins... zwei...’ Der Pole hielt das nicht aus, brach in sich zusammen und warf das Kind übers Geländer ins Wasser. Der Deutsche schlug ihm auf die Schulter. ‚Braver Kerl‘. Sie gingen auseinander. Zwei Tage später hat sich der Pole erhängt“.

Das Nachkriegsleben der Polen wurde vom Trauma begleitet, machtloser Zeuge des Verbrechens gewesen zu sein. Dieses Trauma kehrt immer wieder zurück, wenn die Debatte über den polnischen Antisemitismus, das polnisch-jüdische Verhältnis und den Holocaust entbrennt. Die Menschen in Polen erinnern sich doch irgendwo in ihrem Unterbewußtsein daran, daß sie in Wohnungen leben, die die Juden verlassen hatten, als sie ins Ghetto getrieben und dann von den Deutschen ermordet wurden.

Die polnische Öffentlichkeit ist heterogen, aber beinahe alle Polen reagieren sehr scharf, wenn ab und zu jüdische Beschuldigungen laut werden, daß sie den „Antisemitismus mit der Muttermilch eingesogen“ hätten. Noch mehr regen sie sich auf, wenn ihnen eine Beteiligung am Holocaust vorgeworfen wird. Für die Antisemiten, an denen es

am Rande des politischen Lebens nicht fehlt, stellen diese Anschuldigungen die willkommene Bestätigung der These dar, daß es eine internationale jüdische Verschwörung gegen Polen gibt. Für gewöhnliche Menschen, die in den Jahren der Verfälschung der Holocaust-Geschichte bzw. des Schweigens darüber sozialisiert wurden, stellen diese Beschuldigungen eine krasse Ungerechtigkeit dar. Eben diese Menschen reagierten mit einem ungeheuren Schock auf das Buch „Nachbarn“ von Jan Tomasz Gross. Dieses Buch deckt die Wahrheit über den von Polen begangenen Mord an 1.600 Juden in Jedwabne auf. Das Ausmaß des Schocks ist schwer zu beschreiben. Es rief Reaktionen hervor, die mit den jüdischen Reaktionen nach der Veröffentlichung Hannah Arendts „Eichmann in Jerusalem“ vergleichbar sind. Arendt schrieb über die Zusammenarbeit einiger jüdischen Kreise mit den Nazis: „Den jüdischen Ältestenräten wurde von Eichmann und seinen Untergebenen mitgeteilt, wieviele Juden man braucht, um die Züge zu füllen. Die Räte bereiteten dann die Deportiertenlisten vor. Die Juden meldeten sich, füllten unzählige Formulare aus, beantworteten mehrseitige Fragebögen zu ihrem Vermögen, was dessen problemlose Besitzergreifung erleichtern sollte, dann versammelten sie sich an bestimmten Treffpunkten und bestiegen die Züge. Auf die wenigen von ihnen, die sich zu verstecken bzw. zu fliehen versuchten, wurden Razzien vom jüdischen Ordnungsdienst veranstaltet. Wir wissen, wie sich die jüdischen Funktionäre fühlten, als sie sich in Mordinstrumente verwandelten. Sie fühlten sich wie die Kapitäne, 'deren Schiffe, obwohl vom Untergang bedroht, dennoch sicher den Hafen erreichten, weil sie den Großteil der wertvollen Ladung abgeworfen hatten'. Oder sie fühlten sich als Erlöser, 'die für den Preis von hundert Opfern tausend gerettet hatten, für den Preis von tausend wiederum – zehntausend'.“ Jüdische Kritiker unterstellten daraufhin Hannah Arendt, sie behauptete, Juden hätten selbst die Juden vernichtet.

Manche polnischen Reaktionen auf das Buch von Gross waren ebenso emotional. Der gewöhnliche polnische Leser konnte nicht glauben, daß so etwas wie in Jedwabne möglich war. Ich muß bekennen, daß auch ich es nicht glauben konnte, und zuerst die Meinung vertrat, daß mein Freund Jan Tomasz Gross einer Fälschung zum Opfer gefallen sei. Aber der Mord in Jedwabne, dem ein bestialischer Pogrom vorausgegangen war, fand tatsächlich statt. Er muß das kollektive Bewußtsein der Polen belasten – und auch mein individuelles. Die polnische Debatte über Jedwabne wird seit einigen Monaten geführt. Sie ist gekennzeichnet durch Seriosität, Tiefgründigkeit, Trauer und manchmal Entsetzen, als ob sich die ganze Gesellschaft plötzlich die Last des schrecklichen Verbrechens von vor sechzig Jahren aufbürden müßte. Diese Diskussion vermittelt den Eindruck, als ob alle Polen kollektiv ihre Schuld bekennen und um Verzeihung bitten müßten.

Ich glaube weder an Kollektivschuld noch an eine kollektive Verantwortung, die etwas anderes bedeutet als moralische Verantwortung. Sodann überlege ich mir, worin meine individuelle Verantwortung und meine eigene Schuld bestehen. Ich kann gewiß keine Verantwortung für jene Verbrechermenge tragen, die die Scheune in Jedwabne anzündete. Ähnlich kann man die heutigen Bewohner von Jedwabne nicht für das damalige Verbrechen schuldig erklären. Wenn ich die Aufforderung höre, meine polnische Schuld zu bekennen, fühle ich mich ebenso verletzt wie die Bewohner von Jedwabne, die von Journalisten aus der ganzen Welt befragt werden. Wenn ich aber höre, daß das Buch von Gross, das die Wahrheit über das Verbrechen aufdeckt, eine von der internationalen jüdischen Verschwörung erfundene antipolnische Lüge sei, dann wächst in mir das Schuldgefühl. Diese lügenhaften Verdrehungen von heute stellen nämlich in Wirklichkeit die Rechtfertigung des damaligen Verbrechens dar.

Ich taste mich an meinen Text sehr vorsichtig heran, ich wäge die Worte, wiederhole den Spruch von Montesquieu: „Vom Wesen her bin ich ein Mensch und nur zufällig Franzose“. Ich bin auch durch Zufall Pole mit jüdischen Wurzeln. Fast meine ganze Familie hat der Holocaust verschlungen, meine Nächsten hätten in Jedwabne umkommen können. Einige von ihnen waren Kommunisten bzw. Verwandte von Kommunisten, andere waren Handwerker, Händler, vielleicht Rabbiner. Aber alle waren Juden – nach den Nürnberger Gesetzen des Dritten Reichs. Sie hätten alle in diese Scheune getrieben werden können, die von der Hand eines polnischen Schergen angezündet wurde. Ich fühle mich gegenüber den Ermordeten nicht schuldig, aber ich fühle mich verantwortlich. Nicht dafür, daß sie ermordet worden sind – das konnte ich nicht verhindern. Ich fühle mich allerdings dafür verantwortlich, daß sie nach ihrem Tod zum zweiten Mal umgebracht wurden. Sie wurden nicht wie Menschen begraben, nicht beweint, man hat die Wahrheit über dieses abscheuliche Verbrechen nicht aufgedeckt und zugelassen, daß jahrzehntelang eine Lüge verbreitet wurde. Und dies ist schon meine Schuld. Aus Mangel an Phantasie und Zeit, aus Opportunismus und Gedankenfaulheit habe ich mir bestimmte Fragen nicht gestellt. Ich habe nicht nach Antworten auf diese Fragen gesucht. Warum? Ich gehörte doch zu denjenigen, die sich aktiv für die Aufdeckung der Wahrheit über das

Verbrechen in Katyń, die Schauprozesse der Stalin-Zeit und die Opfer des kommunistischen Repressionsapparats engagiert haben. Warum habe ich dann nicht nach der Wahrheit über die in Jedwabne ermordeten Juden gesucht? Vielleicht fürchtete ich mich unbewußt vor dieser grausamen Wahrheit über das damalige jüdische Schicksal?

Der verwilderte Pöbel aus Jedwabne stellte doch keine Ausnahme dar. In allen Ländern, die 1939 von der Sowjetunion erobert worden waren, kam es im Sommer und Herbst 1941 zu grausamen Verbrechen an den Juden. Sie wurden von ihren litauischen, lettischen, estnischen und ukrainischen, russischen und weißrussischen Nachbarn umgebracht. Ich denke, die Zeit ist gekommen, die ganze Wahrheit über diese schrecklichen Ereignisse endlich ans Licht zu bringen. Ich werde versuchen, dazu beizutragen.

Während ich diese Worte schreibe, empfinde ich etwas Schizophrenes. Ich bin Pole und meine Scham für den Mord in Jedwabne ist polnisch. Zugleich weiß ich jedoch: Wenn ich damals dort gewesen wäre, wäre ich als Jude ermordet worden. Wer bin ich also, während ich diese Worte schreibe? Vom Wesen her bin ich ein Mensch und habe das zu verantworten, was ich getan bzw. unterlassen habe. Durch eigene Wahl bin ich Pole und verantworte gegenüber der Welt alles Böse, das meine Landsleute getan haben. Ich handle aus freien Stücken, aus eigener Wahl und dem Gebot des eigenen Gewissens folgend. Aber während ich diese Worte schreibe, bin ich zugleich Jude, der tiefe Verbundenheit mit denjenigen empfindet, die als Juden ermordet wurden. Aus dieser letzten Perspektive heraus muß ich sagen: Man darf das Verbrechen in Jedwabne nicht aus dem Zusammenhang der damaligen Zeit herausnehmen. Wer versucht, dieses Verbrechen aus dem Zusammenhang der Epoche herauszureißen, wer versucht auf der Grundlage dieses Verbrechens zu pauschalisieren und behauptet, daß sich nur die Polen und alle Polen eben so verhielten, der lügt. Diese Lüge ist ebenso abscheulich wie die jahrzehntealte Lüge über das Verbrechen in Jedwabne. Denn es hätte durchaus passieren können, daß ein polnischer Nachbar einen meiner Nächsten aus den Händen der Henker, die ihn in die Scheune trieben, herausgerissen hätte. Es gab viele solche polnischen Nachbarn – der Wald der polnischen Bäume in der Allee der Gerechten in Yad Vashem in Jerusalem ist dicht.

Ich fühle mich verantwortlich auch gegenüber den Menschen, die ihr Leben für die Rettung der Juden opferten. Ich empfinde ihnen gegenüber Schuld, sooft ich in polnischen und ausländischen Zeitungen über die Verbrecher lese, die Juden mordeten, während über die Retter beharrlich geschwiegen wird. Steht den Schergen tatsächlich mehr Ruhm zu als den Gerechten? Der polnische Primas und der polnische Staatspräsident, der polnische Ministerpräsident und der Warschauer Rabbiner haben sich fast mit den gleichen Worten dafür ausgesprochen, daß das Gedenken der Opfer von Jedwabne der polnisch-jüdischen Versöhnung in Wahrheit dienen sollte. Ich wünsche mir nichts mehr als dies. Wenn es dazu nicht kommt, wird dies auch meine Schuld sein. Auch dafür trage ich Verantwortung.

Adam Michnik, führendes Mitglied der demokratischen Opposition Polens seit den 60er Jahren, Gründer und Chefredakteur der größten polnischen Tageszeitung Gazeta Wyborcza.

Dieser Artikel erschien zeitgleich in Gazeta Wyborcza und in New York Times.

Aus dem Polnischen von Jerzy Maćków